

Lüge wird keine Wahrheit, so oft sie auch wiederholt wird. Aus einem Irrtum wird keine Wahrheit, so schön er auch garniert und eingefärbt wird, ob braun, rot oder anderswie. Und aus einer Wahrheit wird nie ein Irrtum, auch wenn sie noch so ungeschickt gesagt und ausgelebt wird. Die Wahrheit Gottes ist nicht abhängig von der Aussagekraft seiner Diener. Es überzeugt natürlich leichter, wenn das Leben der Christen mit der von Christus verkündeten Wahrheit übereinstimmt. Christus bleibt aber auch dann wahr, wenn seine Diener ihn schlecht vertreten. - Eine gute Arznei bleibt immer gut, auch wenn sie von einem betrunkenen Arzt verschrieben wird. Nicht auf den Arzt, sondern auf die Arznei kommt es an. - Ein Vermögen auf der Bank bleibt trotzdem gutes Geld, auch wenn der Schalterbeamte Fehler macht. - Das Wort Gottes bleibt in sich wahr und gültig, auch wenn manche Priester und Gläubige mehr schlecht als recht danach leben. Machen wir unseren Glauben nicht von Menschen abhängig, sondern von Christus. Menschen können enttäuschen, Jesus aber nie. Er ist der einzige gute Hirt, der uns auf die gute Weide führt.

Wenn Menschen sich bemühen, dem guten Hirten nachzufolgen, so werden auch sie, wie ihr Lehrer und Meister, zu guten Hirten für andere Menschen. Ein Beispiel aus dem Leben: Ein Häftling aus einem sowjetischen Zwangsarbeitslager berichtet: "Ich heiße Wassilij Iwanowitsch Koslow und wurde wegen illegalen Waffenbesitzes zu fünf Jahren Arbeitslager verurteilt. Ich lebte ohne Gott und ohne jede Moral. Wegen Bandenwesen im Lager wurde ich zu weiteren zehn Jahren verurteilt. Oft packte mich die Verzweiflung, wenn mir die Ausweglosigkeit meines Lebens zum Bewußtsein kam. Das Dasein hatte für mich seinen Sinn verloren. Ich forschte nun nach den Gründen meines Scheiterns und fand die Wurzeln dafür: Seit meiner Schulzeit wurde mir eingetrichtert, dass Gott nicht existiert. Wo es keinen Glauben an Gott gibt, dort gibt es auch keine Moral. Daher der Ruin meines Lebens.

Mir begegneten im Lager Menschen mit hoher Moral. Das Lager mit seinen harten Bedingungen konnte sie nicht erschüttern. Ihr sauberes Leben, ihr tiefer Glaube an Gott wurden für uns das leuchtende Beispiel eines authentischen Lebens. Ihre Gesichter widerspiegelten Christus. Ich begann über Christus nachzudenken. Die umwandelnde Kraft Christi und die Macht des Evangeliums eroberten nicht nur mein Verbrecherherz, sondern viele vom Atheismus und Laster vergiftete Herzen. So wurden die sowjetischen Gefängnisse und Lager für viele die Stätte der geistigen Wiedergeburt und der Begegnung mit Christus. - Gott knüpft viele durch Leid geläuterte Sünder wieder an sich. Suchen wir nicht die "Freiheit ohne Gott", sie schmiedet entehrende Ketten. Folgen wir dem guten Hirten. Seine Weide macht uns gegen das Böse stark. Besser an der Leine Gottes ein gutes Leben führen, als es an der Kette des Teufels zu vergeuden.

Ignaz Bernhard Fischer

# Glaubens Bote

April 2013  
24. Jahrgang Nr. 497  
Röm. Kath. Pfarramt  
Temeswar-  
Elisabethstadt

\*\*\*\*\*

4. Ostersonntag

## GUTE GABEN GEBRAUCHEN

Gott legt in jedes Menschenherz wertvolle geistige Gaben. Unsere Aufgabe ist es, sie zu erkennen und nutzbar zu gebrauchen. Viele Menschen versäumen diese Aufgabe, teils aus Unkenntnis, teils aus Bequemlichkeit. So bleiben diese Gaben schlafend im Herzen wie das Dornröschen im Schloss. Entdeckt aber ein Mensch diese Gaben in sich und bringt sie zur Entfaltung, dann vollbringt er ungeahnte Taten. Erstaunt und verwundert fragt man: "Woher hat dieser Mensch das Zeug dazu?" Ein solcher Mann, dem man in seiner Kindheit nie zugetraut hätte, dass er im Mannesalter Großes leisten würde, war Johannes Nepomuk Neumann aus dem Böhmerwald.

Er wurde 1811 zu Prachatitz in Südböhmen als Sohn eines Strumpfwicklers geboren. Der Junge war in sich gekehrt, oft von Selbstzweifeln und Skrupeln geplagt. Schon als Schuljunge war er ein Grübler. In einem Buch hatte er gelesen, dass die Erde eine im Weltall hängende Kugel sei. Das ließ ihm keine Ruhe und er konnte nicht einschlafen. Er stellte sich vor, dass diese Kugel vielleicht nicht sicher befestigt sei und sie könne in jedem Moment zusammen mit seinem Bett abstürzen. Dabei würde auch ganz Böhmen zugrunde gehen. Ängstlich rief er nach seiner Mutter. Diese beruhigte ihn mit dem Argument: "Wenn Gott die Erde in den Weltraum gehängt hat, wird er sich selbst darum kümmern. Du musst sie keinesfalls halten."

Der Junge wollte Priester werden und wurde im südböhmischen Priesterseminar zu Budweis aufgenommen. Seine Mitschüler sahen in dem stillen, scheuen Jungen einen Angsthase. Was könne schon aus ihm werden? Ein Pfarrer in einem kleinen Dorf oder ein kleiner gelehrter Stubenhocker. Doch eines Tages überraschte er alle als ein Draufgänger, denn er erklärte, er wolle Missionar in Amerika werden. Deshalb warf er sich mit Eifer auf die Wissenschaft der Sprachen. Ein richtiger Missionar muss fremde Sprachen kennen. ER lernte italienisch und spanisch. Bald beherrschte er sogar acht Sprachen. Offenbar hatte ihm Gott die Gabe des Sprachtalents in die Wiege gelegt. Der junge Priesterstudent nutzte diese Gabe gut aus.

Er blieb hartnäckig bei seinem Wunsch Missionar zu werden. Da er aber selbst kein Reisegeld besaß, sammelten die Priester der Diözese Budweis das nötige Geld für ihn. Frohgemut reiste er nach Le Havre an die französische Atlantikküste. Dort bestieg er 1836 ein

Segelschiff, das nach Amerika auslief. Die Reise dauerte 40 Tage, gefüllt mit Stürmen und Seekrankheit. Hinzu kam noch zusätzlich ein Engpass an Trinkwasser. Ermattet kam Johannes Nepomuk in Amerika an. Nach kurzer Zeit wurde er zum Priester geweiht. Die aufstrebende katholische Kirche in Amerika benötigte jeden Mann.

Dem jungen Missionar wurde sein Wirkungsfeld bei den Niagarawasserfällen zugewiesen. Dort sollte er etwa 300 katholische Familien betreuen. Seine Gläubigen wohnten verstreut auf einsamen Höfen im Umkreis von hunderten Kilometern. Es gab weder Straßen noch Verkehrsmittel. So wanderte er "per pedes Apostolorum" durch Urwälder, durch Schlamm und Morast, durch Eis und Schnee, manchmal 80 Kilometer an einem Tag. Das entmutigte ihn nicht. Er erklärte: "Ich bin ein böhmischer Gebirgsjunge, mir schadet das Wandern nicht." Der Missionar übernachtete gewöhnlich in Blockhütten. Als Seelsorger erkannte er die Notwendigkeit des Schulunterrichts für die Kinder. Er unterrichtete selbst die Kinder der Siedler in Christenlehre, Lesen, Schreiben, Rechnen und Gesang. - Häufig trat bei den Siedlern Malaria auf. Johannes ließ sich aus der Heimat medizinische Fachbücher schicken und legte sich eine Apotheke mit Heilkräutern an. So wurde der Seelenarzt auch Leibarzt seiner Gläubigen.

Die Einsamkeit machte ihm schwer zu schaffen. Deshalb trat er in den Orden der Redemptoristen ein. Nun wurde ihm die Deutsche Pfarrei im Bezirk Baltimore mit etwa 4000 Menschen übertragen. Seine Pfarrei umfasste hundert Quadratkilometer. Auch hier organisierte der Unermüdete Schulunterricht. Er schrieb zwei Katechismen in englischer Sprache, einen für Anfänger und einen für Fortgeschrittene.

Offenbar wurde Johannes Nepomuk auch im weit entfernten Rom bekannt. Papst Pius IX. ernannte 1852 den erst Vierzigjährigen zum Bischof von Philadelphia. Auch als Bischof blieb er der einfache Priester, putzte sich selbst die Schuhe und verschenkte seinen einzigen Kleiderschrank. Bei Seelsorgsbesuchen feierte er die hl. Messe in Schulen und öffentlichen Hallen. Er ließ Laien ausbilden, die den Gottesdienst gestalteten, wenn kein Priester da war. - Der Bau der Kathedrale von Philadelphia geriet ins Stocken, weil der Bischof das Geld zum Bau von Schulen verwendete. Er wurde zum Wortführer des ersten amerikanischen Nationalkonzils zu Baltimore. Sein Aufruf: "Gebt euren Kindern eine christliche Erziehung, erfüllt mit Leben des Glaubens. Lasst nicht zu, dass Religion von der übrigen Erziehung getrennt werde!"

Am 5. Januar 1860 brach der erschöpfte Bischof auf den Straßen zu Philadelphia zusammen und starb erst 48 Jahre alt. Aus dem einst scheuen böhmischen Jungen war ein herausragender Seelsorger geworden, auf den die Öffentlichkeit Amerikas hörte. Er hat seine ihm von Gott verliehenen Gaben gut gebraucht.

Ignaz Bernhard Fischer

## AN DER LEINE GOTTES

Ein Geisteslehrer stellte eine für fromme Gläubige beunruhigende Behauptung auf: Gott sei den Sündern näher als den Heiligen! Er erklärte das so: Gott im Himmel hält jeden Menschen an einer langen Schnur. Ein Mensch, der sündigt, zerschneidet diese Schnur. Weil aber Gott, der doch die personifizierte Liebe ist, den Sünder nicht gleich abschreibt, knüpft er ihn wieder mit einem Knoten an sich. Dadurch wird die Schnur etwas kürzer und der Sünder kommt näher an Gott heran. Immer wieder zerschneidet der Sünder die Schnur und immer wieder knüpft Gott einen neuen Knoten. So wird die Schnur zwischen Gott und dem Sünder immer kürzer und so kommt der Sünder Gott immer näher. Der Heilige zerreißt diese Schnur nie, deshalb muss ihn Gott auch nicht näher heranziehen. So der Geisteslehrer.

Was sagen wir dazu? Gott hält uns alle an einer langen Leine. Es ist die Leine seiner fürsorglichen Liebe. Der fromme Mensch fühlt nicht das Bedürfnis sich von Gott zu emanzipieren. ER bleibt getreu an der Leine der Gottesliebe. Der unfrome Mensch glaubt, diese lange Leine sei eine Art Sklavenfessel. Er will frei sein und löst die Verbindung mit Gott. Lässt Gott nun diesen unbedachten und leichtsinnigen Menschen fallen und ihn in seiner Sündenschuld umkommen? Christus belehrt uns darüber in einem Gleichnis: Wenn einer von euch hundert Schafe hat und eines davon verliert, lässt er dann nicht die 99 anderen Schafe in der Steppe zurück und geht dem verlorenen Schaf nach bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voll Freude auf die Schultern und wenn er nach Hause kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und ruft ihnen zu: "Freut euch mit mir; ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war." Und dann fügt Christus hinzu: "Ich sage euch: Ebenso wird auch im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über 99 Gerechte, die es nicht nötig haben umzukehren!"

Wir fragen: Liebt Gott seine treuen Gläubigen weniger als die ungetreuen Ausreißer? Nein. Ermuss sich um seine Getreuen weniger Sorgen machen. Sorgen bereiten ihm die Menschen, die ihm entlaufen. Wie ist es bei uns? Eine Mutter hat sechs Kinder. Sie liebt sie alle. Da wird ein Kind krank. Die Mutter widmet dem einen kranken Kind mehr Fürsorge zu als den fünf gesunden Kindern. Das kranke Kind hat die Fürsorge der Mutter eben notwendiger. - Der gute Hirt sorgt sich um das entlaufene Schaf mehr als um die Herde, die in Sicherheit weidet. Für uns, die wir eher dem einen verirrtten Schaf als den 99 getreuen Schafen gleichen, ist es ein Trost, dass Gott sich um uns sorgt.

Christus erklärt: "Ich bin der gute Hirt! Wer auf ihn hört und ihm folgt, wird Weide finden." Es werden uns heute viele "Weiden" angeboten. Alle Ideologien geben sich als "Weiden" aus, die uns sättigen. Können sie es auch wirklich? Überlegen wir: Aus einer